

## Der Gesellschafter.

Den 1. August.

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

## Württembergische Chronik.

Wildberg, den 26. Juli. Heute Mittag ereignete sich hier ein tragischer Vorfall, der verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden und Jeden, der im Flusse badet, zur Vorsicht mahnt. Ein Jüngling von etwa 19 Jahren, der erst wenige Tage auf Besuch bei seinen Eltern war und heute Vormittag mit seiner Mutter ein Feldgeschäft besorgte, wollte sich vor dem Nachhausegehen in der brennenden Mittagshitze durch ein Bad erfrischen, entkleidete sich an einer tiefen Stelle des Nagoldflusses und begab sich, im Schwimmen geübt, ins Wasser, als die Arbeiter auf den nabeliegenden Feldern durch einen Schrei des Badenden aufmerksam gemacht, denselben am jenseitigen Ufer mit den Wellen ringend erblickten, worauf er untertaucht. Den schnell herbeieilenden Menschen gelang es nicht mehr, die Stelle, wo er untergesunken, zu erkennen und alle Versuche seiner habhaft zu werden blieben vergeblich. Erst Abends nach langem Suchen wurde er durch die Hand seines eigenen Vaters der Tiefe entzogen und als Leiche nach Hause geführt.

Esringen, den 19. Juli. Heute fand dahier zur Feier der Annahme der Reichsverwesersstelle durch Erzherzog Johann ein feierlicher Kirchenzug statt. Schon Morgens 4 Uhr riefen Trommelschlag und Schüsse der Bürgerwehr, welche auf ihrem Exercierplatz zog, die Einwohner heraus. Nach beendigten Exercierübungen marschirte sämmtliche Bürgerwehr in die Nähe der Kirche, wo die mit Gewehren versehene Mannschaft dreimal abtrugerte und hierauf sowohl Erzherzog Johann, als auch unserem verehrten König ein dreimaliges Hoch brachte. Auf den Ruf der Glocken begab sich dieselbe, so wie auch Rath und Gemeinde in die Kirche, wo der Ortsgeistliche eine der Sache angemessene Predigt hielt. Nach beendigtem Gottesdienste trat die Bürgerwehr wieder in Reihe und Glied und marschirte vor das Rathhaus, wo sich solche, den allgemeinen Wunsch aussprechend, daß es ihr doch bald gelingen möchte, von Seiten des Staats Gewehr zu erhalten, trennte.

Stuttgart, den 29. Juli. Staatsrath Römer, der seit mehreren Tagen hier ist, und sich noch vor Abreise S. M. über den Gang der Staatsangelegenheiten benommen hat, deren oberste Leitung diesmal S. K. H. dem Kronprinzen erstmals als Stellvertreter des Königs übertragen wurden, wird in den nächsten Tagen nach Frankfurt zu rückkehren. Es finden täglich Konferenzen mit S. K. H. dem Kronprinzen statt, welcher sich eifrig der Staatsgeschäfte annimmt. — Der Bürgerwehr schenkt der Kronprinz eine besondere Aufmerksamkeit. — Mit den Arbeiten der Organisations-Kommission geht es rasch voran und es beschäftigt sich, daß alle Aussicht vorhanden ist, die Stände bis in ten September einberufen zu können. — Dem Vernehmen nach sind die Grundlagen zu einem Eisenbahnver-

trag zwischen Bayern und Württemberg festgesetzt. Sie bestehen in der Verpflichtung für Württemberg, eine Bahn von Lindau nach Neckenbeuren (einer Eisenbahnstation zwischen Ravensburg und Friedrichshafen) zu bauen, und dadurch Lindau mit der württembergischen Eisenbahn zu verbinden; andererseits in der Verpflichtung von Bayern, von Ulm nach Weitingen (zwischen Augsburg und Donauwörth) zu bauen. — Vom 27. Juli: Gestern fand die letzte Sitzung des Ausschusses der seit 15 Jahren bestehenden Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg statt, da die Thätigkeit derselben nunmehr in den Ressort der neu geschaffenen Centralstelle für Handel und Gewerbe fällt. Es wurde beschlossen, der nächsten abzuhaltenden Generalversammlung vorzuschlagen, die Bibliothek und die vorräthigen Modelle, so wie den baaren Fond der aufgelösten Gesellschaft der neuen Stelle zu übergeben, letzteren mit der Bestimmung, dessen Zinsen zu Reisestipendien für junge talentvolle Gewerbsleute zu verwenden.

Ulm. Ueber den Stand der Untersuchung in Sachen des Angriffes der Reiter auf den demokratischen Verein im Schiff gibt die U. R. folgende Auskunft: Ueber ein Complot unter den Reitern liegen zwar Indicien vor, aber der Beweis ist noch nicht hergestellt; die Angeeschuldigten wird man in mehreren Klassen (etwa 4 — 5) einteilen und unter Bemessung der Strafe sie unter verschiedene Gesetzesbestimmungen stellen, wie sich denn schon aus ihrer Eigenschaft als Militärs ergibt, daß das Militär- und Civil-Strafgesetz neben einander maßgebend seyn werden. Wer den tödtlichen Streich auf den unglücklichen Haag, welchem acht schwere Wunden beigebracht wurden, geführt hat, ist bis jetzt noch nicht herausgebracht und wird auch schwierig herauszubringen seyn. Die schwerstgravirte Kategorie der Angeeschuldigten wird die Strafe eines durch beabsichtigte Körperverletzung begangenen Todtschlags treffen. Man hofft, in vier Wochen diese weit ausgedehnte Untersuchung, wobei etwa 400 Menschen abzufragen sind, schließen zu können. Der sehr gefährlich verwundete Jos. Vogt, welcher trepanirt werden mußte, ist ganz außer Gefahr. Von seinem Kopfe war das Schädelsstückchen, welches man im Schiff fand. Er hatte es aber selbst weggerissen und auf den Boden geworfen, weil er glaubte, es sey die Scherbe eines Glases, das ihm Jemand in den Kopf geschlagen habe. — Der in jüngster Zeit Ulm bewegende Redakteur des „Erzählers an der Donau“, B. Schisterling, ist zu Stuttgart, woselbst er wegen Beleidigung des Königs und Preßvergehen in Kriminaluntersuchung steht, verhaftet worden. Als dies im April d. J. bewerkstelligt worden war, wurde bekanntlich Schisterling durch einen Volksauflauf den Händen der Obrigkeit gewaltsam entzissen und ihm, nebst Andern, ein solennes Fackelzug, dem wackern — vor dem 24. Februar d. J. schon für ein freies Volkssthum und Ein Deutschland thätigen — Hasler aber ein Charivari gebracht! Schisterling

war bisher Vorstand des hiesigen sogenannten „Arbeitervereins.“ Ein anderer Koryphäe dieses Vereins, Kommissionsrath Kaufmann, befindet sich wegen Unterschlagung von anvertrauten Geldern bei dem hiesigen Oberamtsgerichte in Haft und Untersuchung; ein Literat Hauber aus Herrenberg aber, der, wie man hört, neuer Zeit ebenfalls als „Wähler“ Geschäfte machte; ist mittelst Schubs in seine Heimath befördert worden. Es ist gut, daß endlich die Behörden Thatkraft zeigen, damit das wählerische, wahrer Freiheit verderbliche Treiben derartiger Leute ein Ende nimmt.

Ein Tübinger Student, der als Abgeordneter nach Neustadt an der Hardt gekommen und mit den Studirenden wieder nach Heidelberg gezogen war, machte in einem Gasthof zu Heidelberg einen Selbstmordversuch indem er sich mit einem Federmesser in beide Handgelenke schnitt und sich dann noch mit einem Terzerol in den Mund schob. Sein Zustand läßt wenig Hoffnung.

In Ludwigsburg hat in der Nacht vom 27. auf den 28. der kaum erst in Dienst getretene Oberamtsgerichtsdieners-Gebülde Claus, den dort vom Krawall des 21. Juni her in Haft gefessenen Kaufmann Roser von Heidenheim befreit und ist mit ihm entwichen.

### Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt a. M., den 26. Juli. Die wichtige Wahl des Reichshandelsministers scheint entschieden: dem Vernehmen nach wäre Senator Duckwisch aus Bremen dazu berufen. Eine glückliche Wahl. Zum Finanzminister soll Staatsrath Matby bestimmt seyn. Für das auswärtige Portefeuille werden drei Namen genannt: Beckersath, Bunsen und Stockmar. Zu dem Unterstaatssekretar der Justiz soll Robert Mohl bestimmt seyn, der die auf ihn einstimmig gefallene Wahl zum Vertreter der Universität Heidelberg in der ersten badischen Kammer abgelehnt hat.

Die Rhein- und Moselzeitung rückt mit dem Plane hervor, man müsse dem jeweiligen Kaiser eine Dotation in reichsummittelbarem Lande schaffen. Das frühere Großherzogthum Niederrhein, die jetzige preussische Rheinprovinz, stelle sich als passendstes Kaiserland dar. (Früher sprachen auch die Schleswig-Holsteiner schon die Idee aus, Lande des künftigen Kaisers werden zu wollen.)

Auch aus Baden lauten die Berichte über den Reichthum der Ernte und das freundige Gedeihen des Weinstocks gleich günstig wie bei uns.

In Preußen soll voreerst keine Todesstrafe mehr vollstreckt werden, bis man über deren gänzliche Abschaffung im Reinen ist.

Am 22. trat in Berlin das Institut der „Schutzmänner“, eine neu errichtete, theils berittene, theils unberittene Polizeimannschaft, ins Leben. Am 23. (Sonntags) kam es in Moabit zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Soldaten des 24. und 9. Regiments (Märkern und Pommern). Die Bürgerwehr, die aufgeboten wurde, vermochte die Kämpfenden nicht zu trennen. Der Korrespondent setzt bei: „Dergleichen Erscheinungen fehlen nur noch, um die unter dem Militär hier eingeriffene Auflösung der Disziplin zu charakterisiren.“

Die Freikorps in Schleswig-Holstein haben sich jetzt schon getrennt. Von der Lann begibt sich in seine Heimath, wohin ihm auch sämtliche Bayern folgen werden.

Die Hamburger wollen alle zur Marine übergehen. 600 Schleswig-Holsteiner sind ins reguläre Militär eingetreten. Alle sind aufs Höchste für ihren Führer, von der Lann, eingenommen; manche beklagten sich über die Undankbarkeit der provisorischen Regierung. Einer von den Führern des Korps liegt, im Duell gefährlich verwundet, wie man sagt, hoffnungslos im Lazareth.

Böhen, den 25. Juli. Ein Courier, welcher heute Nachmittag von Verona eintraf, brachte die höchst erfreuliche Nachricht, daß der kombinierte Angriff auf das Centrum der feindlichen Armee bei Sommacampagna und Villafranca von dem vollständigsten Erfolge begleitet war. Die Verschanzungen der Piemontesen sind erstürmt, 40 Kanonen erobert, der Feind zog sich fliehend über den Mincio zurück. Der linke Flügel unserer Armee unter Baron Welken soll bis Cremona vorgedrungen seyn. Auch Rivoli ist wieder in unserer Gewalt; man erwartet die nächsten Tage die Post von Verona durch das Etschthal auf der großen Straße, nachdem sie seit 4 Wochen auf dem Umwege über Vicenza durch die Balarfa gehen mußte. Bald werden die amtlichen Armeebefehle die näheren Nachrichten liefern. Die freudigste Aufregung ist auf allen Gesichtern zu lesen. Heil und Ruhm unserem siegreichen Heere! Die Tage der Trübsal neigen zum Ende; die tirolischen Gränzen, Deutschlands Marken, krönt Ruhm und Sieg!

In der Türkei befaßt man sich gegenwärtig fast ausschließlich mit der Frage der Donaufürstenthümer, wo Türken und Russen gemeinschaftlich handeln werden. Zu der sich weithin ausbreitenden Cholera soll nun auch die Pest gekommen seyn.

Die Madrider Nachrichten gehen bis zum 20. Juli; sie melden die gänzliche Unterdrückung des carlistischen Aufstandes in Arragonien und Catalonien. Cabrera war verschwunden. — Die Hoffnungen, welche der Zustand der Königin für eine direkte Thronfolge in Spanien gewährte, sind getäuscht, wahrscheinlich durch eine Unvorsichtigkeit Jägers sehr eigenstinnigen Majestäts, welcher die Aerzte kürzlich dringend das Tanzen untersagen mußten. Im Uebrigen hat das Befinden der Königin unter diesem Unfall nicht ernstlich gelitten.

Die Zahl der Gefangenen in Paris beläuft sich jetzt noch auf 10,000. Sie sind in drei Kategorien getheilt: Theilnehmer am Morde General Brea's, solche die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, andere die weniger bloßgestellt sind. Die letzte Kategorie, die zahlreichste, kommt zuerst vor Gericht. Unter den Gefangenen sind etwa 150 Frauen und viele junge Leute von 12 bis 16 Jahren. Auf einen Vorschlag des Präsidenten der Kommission hat die Regierung dahin entschieden, daß ein Theil dieser jungen Leute als Schiffsjungen in die Staatsmarine aufgenommen werden solle.

Ein Toulouser Blatt erzählt, daß zu Viduban eine Frau ein Kind mit einem Kopf aber zwei Gesichtern gebar, von denen das eine zwei Augen, das andere nur Eins mitten an der Stirne hatte, ferner vier Ohren, vier Arme und vier Beine. Es lebte nur wenige Minuten.

Eine sonderbare Geschichte macht in Wien großes Aufsehen. Man hat nämlich auf dem jüdischen Gottesacker österreichische Militär-Uniformen und Armatur für einige hundert Individuen in Kisten versteckt gefunden. Der Todtengraber, bei welchem diese Gegenstände vorgefunden wurden, gibt bei seiner Aussage handgreifliche Ausflüchte an.

Die natürliche Erklärung der Sache wäre, daß jüdische Tröbler diese Sachen von dem aus Wien abgezogenen Militär eingehandelt und sie, weil vielleicht nicht ganz redlich erworben, versteckt haben.

Die Schweizer Blätter sind zum Theil höchst ungehalten über die Note des Bundestags an den Vorort, und sie lassen ihrem Zorn um so mehr freien Lauf und ibren Wig spielen, als der Bundestag seitber selig eingeschlafen ist. So heißt es in einem dieser Artikel: Die Schweiz ist in Verlegenheit, die bundestägliche Note zu beantworten, da der Bundestag zu existiren aufgehört hat. Ebenso wird der Vorort, wenn er die Antwort der Tagsatzung an den Mann bringen soll, umsonst fragen:

Wo ist der deutsche Bundestag?

Ist er in Frankfurt oder Prag?

In Schweinfurt oder Pöbboe,

An der Isar oder Spree?

Das ganze deutsche Publikum wird antworten:

O nein, o nein, o nein, o nein.

Er wird beim Teufel dranten sehn!

### Der Nutzen des Heirathens.

Wenn auch das Heirathen sonst keinen Vortheil hätte, müßten die Damen schon ihrer Gesundheit wegen eine Verheirathung wünschen. Man hat durch Vergleichung gefunden, daß z. B. zweiundsiebenzig Frauen (von hundert), die heiratheten, fünfundvierzig Jahre alt werden, während nur zweiundzwanzig unverheirathete dieses Alter erreichen. Ein ähnliches Verhältnis findet bei dem männlichen Geschlechte statt, denn während achtundvierzig Männer, die heiratheten (von hundert), das sechzigste Jahr erreichen, werden nur zweiundzwanzig ledige so alt; im siebenzigsten Jahr findet man nur noch acht unverheirathete (von hundert), aber noch siebenundzwanzig verheirathete Männer am Leben.

### Für Bürgerwehrmänner.

Die Disciplinar-Abtheilung des Verwaltungsraths in Stuttgart (Vorstand Desterlen) hat ein Gesetz über die Dienstvergehungen der Bürgerwehr und ihre Bestrafung erlassen, dem wir die Bestimmungen über das „Zuspätkommen zu den Exercierübungen“ entnehmen: „Wenn ein Bürgerwehrmann bei den angeordneten Exercierübungen oder in andern Fällen, in welchen er ausrücken sollte, ohne genügende Entschuldigung gar nicht oder zu spät, d. h. nach dem Verlesen, erscheint, so wird das erste Nichterscheinen mit einer Geldstrafe von 12 fr., das zweite mit einer Geldstrafe von 24 fr., das dritte mit einer Geldstrafe von 36 fr. und so fort steigend bestraft. Wer dreimal um Geld gestraft worden ist, weil er nicht oder zu spät erschien, und aufs Neue straffällig wird, ohne die ihm zuvor rechtskräftig zuerkannten Geldstrafen bezahlt zu haben, wird mit Gefängniß bestraft. Auch wird die ihm vorher zuerkannte Geldstrafe in Gefängniß verwandelt. Eben so tritt gegen denjenigen, welcher bereits dreimal um Geld gestraft worden ist, eine Gefängnißstrafe ein, wenn er schon beim nächsten Ausrücken oder innerhalb der nächsten zehn Tage nach dem letzten Straferekenntniß wegen Nichterscheinens sich aufs Neue straffbar macht. (Als eine Wiederholung wird es nicht angesehen, wenn zwischen dem letzten Straferekenntniß und dem neuen Straferekenntniß ein Zeitraum von drei Monaten oder mehr in der Mitte liegt. Vielmehr tritt in diesem Falle wieder nur eine Geldstrafe von 12 fr. ein.)

### Die seltenen Menschen.

(Fortsetzung.)

So verfloßen sechs Monate. Man hatte mich bald nach dem Tode meines Vaters als volljährig erklärt. Die unbeschränkte Verwaltung seiner Güter lag also in meinen Händen, und durch mich in den Händen meines thätigen, bescheidenen Wagners, der durch diese neuen Verhältnisse mir noch unentbehrlicher wurde. Es waren Augenblicke, wie sie Gott seinen Lieblingen nur gibt, die wir jetzt in reiner, durch keinen Mißlaut gestörter Harmonie der Seelen, in steter Geschäftigkeit des Geistes und der Hand durchlebten. Tausend Entwürfe, den geschürzten Knoten unseres Schicksals zu lösen, meinem Wagner mich zu entdecken, ihn entweder bis zu mir zu erheben oder bis zu ihm, nach dem Kanzeleistielle der Gesellschaft, mich herabzulassen, wurden geboren und verworfen, und doch konnte es nicht immer so bleiben. Dürstend stand ich an der Quelle des Glückes und wagte es nicht zu trinken. Endlich bildete sich allmählig in meiner Seele ein Plan aus, der zwar romantisch, vielleicht eher eines Abenteurers, als eines gebildeten Mädchens würdig, aber immer ausführbar, und das Kind eines glücklichen Augenblicks war, weil er den Faden meines Schicksals an die Hand des Liebblings knüpfte, ohne der gesellschaftlichen Ordnung Hohn oder Fehde zu bieten.

Ein Intermezzo in den Roman meiner Jugend beflügelte die Ausführung. Ich sollte mich vermählen. So war es in dem Rathe meiner Sippschaft beschlossen. Einer der trefflichsten Männer des Elßases, der durch die engen Bande der Verwandtschaft mir noch ehrwürdiger und theurer war, bot mir bei einem Besuche die Hand seines Sohnes, eines, wie man mich versicherte, eben so liebenswürdigen als geistvollen Jünglings an, mit welchem ich einst die Frühlingstage der Kindheit durchgelebt hatte, der aber seit seinem zwölften Jahre auf Gymnasien und Akademien des Auslandes gebildet worden war und nun wieder zurückkehren sollte.

Ich erlasste und erröthete bei diesem Antrage, den ich nicht leicht ablehnen, noch mißlich aber annehmen konnte. Mit Anstrengung nur vermochte ich mich zu fassen, sprach erst in einigen Gemeinplätzen von Ueberraschung, von Abneigung gegen jede Verbindung überhaupt, von dem gewagten Lotto der Ehe, in welchem immer hundert Nieten auf einen vollen, glücklichen Zug stehen, von der Unmöglichkeit, meinem Herzen so ganz unbedingt Liebe zu gebieten, und endete damit: ich würde den jungen Mann, der in drei Monden zurückkommen sollte, näher prüfen, überhaupt aber nie einen Mann mir wählen, der nicht in die Familienverhältnisse passe.

Eingewiegt in die Hoffnungen, reiste mein biederer Verwandter ab. Aber meine Ruhe, der Friede meiner Seele war dahin. Ich hatte theuer, durch die erste Lüge, mir Luft und Spielraum erkauft, den Plan der Liebe auszuführen. Aber, lag nicht in mir die Kraft, durch Herzensthaten ein Verbrechen wieder zu vergüten, das die Umstände mir abgezwungen hatten? Und, wer in meiner Lage anders gehandelt haben würde, der mag immer den ersten Stein auf mich werfen.

Geschäfte riefen die holde Rosa ab für einige Minuten. Sie ist es, rief ich aus in einer Empfindung zwischen Schmerz und Entzücken. Sie ist es, die Gespielin meiner Jugend, mein Liebchen in den frohen Kinderjahren; sie lebt, aber jetzt mit allen Vorzügen der Bildung und des

Herzens an der Seite eines Andern! Eines Andern? rief ich noch stärker und ungestümer aus, und eine große Thräne rollte mir die Wange herab. Aber sie ist glücklich, lispelte mir mein Herz dazwischen, und die Thräne der aufwallenden Leidenschaft vertrocknete. Ich schwur mir selbst als Mann zu handeln, und zu segnen, wo ich vor zehn Minuten noch beneiden wollte.

Bald kehrte Rosa zurück, setzte sich wieder an meine Seite, und nahm den abgerissenen Faden der Erzählung auf, ob sie gleich, wie sie mir später selbst gestand, den Ausdruck eines innern Kampfes auf meinem Antlitze las, und mehr, als nur Theilnahme an ihrer Geschichte ahndete.

Drei Monden, fuhr sie fort, hatte ich jetzt Spielraum zur Ausführung meines kühnen Entwurfes. Aber, ob auch Wagner einwilligen würde? Dieß war eine Frage, die sich wie ein Riesengebirge mir entgegenstellte. Er wird nie willigen, sagte mir mein Herz. Seine Redlichkeit ist ein Fels, an welchem selbst die Liebe scheitern könnte.

Ruhelos, als drückte ein Verbrechen meine Seele, irrte ich durch die Gebüsche des Parks zu dem Grabe meines Vaters, setzte mich gegenüber auf eine Rasenbank, und überdachte mein Schicksal. Ein guter Genius führte bald auch Wagner dahin. Nie war mir sein Anblick willkommener gewesen als jetzt, und fest stand mein Entschluß, hier, wo so oft über dem Grabeshügel eines edlen Mannes unsere Thranen und unsere Empfindungen in einander sich verflocht hatten, diesen Knoten zu lösen oder zu zerreißen.

Wagner, sagte ich mit einer mühevoll erkünstelten Gleichgültigkeit, Wagner, ich soll mich vermahnen. Das eigensinnige, verwöhnte Schooskind, mein Herz, willigt freilich nicht ein, aber meine Familienverhältnisse gebieten nun einmal mit der Unerbittlichkeit eines Behrmeisters. Wem soll ich gehorchen? Ich dachte den Verhältnissen.

Den Verhältnissen? schrie er auf, wie ein Schlafender, den ein fürchterlicher Traum ängstigt. In Zuckungen zitterten Hände und Füße. Seine Blüthe umdüsterten sich. Den Verhältnissen? stammelte er noch einige Minuten leiser, mit erzwungener Fassung. Ja! Die Pflicht, die Ordnung der Dinge, Ihr Gluck gebieten es. Gehorchen Sie dem Rufe! Eine Thräne zitterte in seinem Auge. Scharfer sah ich ihm ins Antlitz.

Ich will dem Rufe, will Ihrem Rathe gehorchen, erwicerte ich. Aber, Wagner! beantworten Sie mir eine Frage, die Hand auf die Brust gelegt. Bei dem Worte eines Biedermanns, bei dem Geiste meines Vaters, der uns in dieser feierlichen Stunde, unsichtbar, aber wirksam, wie eine wohlthätige Gottheit umschwebet! Kommt dieser Rath aus ihrem Kopfe, oder aus Ihrem Herzen?

Er blickte mich starr mit steigender Verlegenheit an.

Diese Frage, Fräulein? Von diesem forschenden Blicke begleitet? Alles ist mir ein Rathsel!

Ich faßte seine Hand. Sie sagten mir einst, ich sey keine Stümperin in der Kunst, im Spiegel der Seele zu lesen. Und eine Stümperin ware ich, wenn ich Ihnen nicht frei und offen ins Antlitz sagen konnte: Dieser Rath kommt aus der kalten frostigen Vernunft, und Ihr Herz blutete, als sie ihn aussprachen.

Er war erschüttert. Und wenn auch mein Herz blutete, so bin ich ein Mann. Ich kann dulden und schweigen.

Jetzt vermogt ich nicht mehr, an mich zu halten. Ich ergriff mit Heftigkeit seine Hand, und hob sie empor an mein Herz. Wagner, sagte ich mit Feierlichkeit, Sie

sollen glücklich seyn. Denn daß ich zuerst das Geheimniß der Liebe, das unsere Herzen Jahre schon verschließen, brechen muß, darüber will ich jetzt nicht mit Ihnen rechnen. Mein Loos ist geworfen. Ich bin nicht für die gewöhnliche Heerstraße bestimmt.

Wagner blickte mich an, als wolt er fragen: ob ein Traum ihn tausche? Sprachlos stürzte er endlich, überwältigt von Empfindungen, über die er lange schon despotisch geboten hatte, in meine Arme. Lippe wurzelte an Lippe, Aug in Auge, Herz an Herz. Alles schwand um uns her. Seligkeiten lagen in diesem Augenblicke, die eine Ewigkeit nicht aus meinem Gedächtnisse zu verwischen vermag. (Schluß folgt.)

### Des Knaben Traum.

Ein Knabe band auf einer bunten Wiese  
Der Blümlein mannigfaltig zu einem Kranz;  
Da dünkt es ihm in seiner Herzensfreude  
Als hielten jetzt die Blümlein Frühlingstanz.

Nun nicht der Blumen Störckefried zu heißen,  
Jog von dem grünen Plan er sich zurück,  
Und legte sich, nah an dem Platz der Freuden,  
In einer sanften Ruhe wohl zurück.

Als drauf er eingeschlummert, sah er freundlich  
Die Blumengöttinnen zu ihm sich nahen;  
Doch hinter ihnen in geringer Ferne  
Kam auch ein Wesen voller Sorg und Gram.

Gesegnet seyst du, Knabe, sagten jene,  
Gesegnet in der Unschuld Himmelkleid!  
Nimm von uns an das Wenige, was wir bringen,  
Der Unschuld hier allein nur ist geweiht.

Nimm hin die Ros' zum ew'gen Angebinde,  
Als theuren Schatz bewahre sie bei dir,  
Von Werth zwar klein, doch größer von Bedeutung,  
Die Herzensreinheit ist des Lebens Bier!

Das Zweite, was wir haben, ist das Veilchen;  
Bescheidenst ist heißt seiner Ahnen Gut;  
Drum sey auch du im Glücke stets bescheiden,  
Im Unglück stell dich unter Gottes Hut.

Das Dritte, laß es lieblich dir gefallen,  
Ist ein Zweig von heil'ger Eichen Stamm,  
Für dich heißt er Beharrlichkeit und Stärke,  
Ein Ruhm, der eigen war dem deutschen Stamm!

Drum sieh auch fest, du Sohn eini' wacker Ahnen,  
Steh fest für Wort und Ehr und Vaterland,  
Steh fest auch für der Ahnen wahren Glauben,  
Er ist der goldenen Eintracht festes Band.

Nun naht sich auch noch jene, die geschieden,  
Durch Gram und Sorgen von den Dreien war,  
Ihr abgehärmtes Antlitz erdwärts neigend:  
Sie hieß Erinnerung an die Todte: bahr.

Von mir auch darfst du nicht vergessen bleiben,  
Doch klein zu nennen ist's, was ich dir hab',  
Ein Zweig nur ist's von jenem Weidenbaume,  
Den man gepflanzt auf deiner Ahnen Grab.

Dem nach des Lebens Leid und wen'gen Freuden  
Schußt du dich nach des Hafens sichern Port;  
Drum wahre sein den Zweig vom Weidenbaume,  
Er mahnt dich immer an den Friedensort.

Befolge nun du meiner Schwestern Lehren,  
Vergiß auch nicht den dir gewundenen Kranz,  
Einst wirst auch du nach diesem Irdenstraume  
Mit uns feiern den ew'gen Frühlingstanz.

J. M. W. M.

### Weißes Atlas zu reinigen.

Die schmutzigen Stellen reibe man mit einem wollenen Tuche gut ab, tauche sodann ein leinenes Lappchen in Weingeist und reibe die Stellen damit, bis sie wieder halb trocken sind. Mit Weingeist lassen sich ebenfalls auch Schweißflecken an weißen Atlaskleidern reinigen.